

Jenseits von Morgen

GESCHICHTEN DES GELINGENS

Motivierende Erfahrung No. 25



**Wo Entwicklung
mit Frieden, Beteiligung
und Bürgerhaushalt beginnt**

Die Prozesse lokaler Entwicklung in zwei Regionen Antioquiens in Kolumbien zeigen neue Routen auf, die Antwort auf den jeweiligen Kontext geben: Trauerbewältigung und Neuanfang nach dem Ende des Bürgerkrieges, aber auch die Überwindung politisch-gesellschaftlicher und damit sozialer Ausgrenzung. Gewaltopfer und Trauernde sind auf dem Weg zurück in ein aktives Miteinander, die Lokalgesellschaft gewinnt an Einfluss in Sachen Lokalentwicklung und hat das Gemeinwohl zur obersten Priorität deklariert.

«Ich wollte mich nur noch verstecken»

Mit diesen Worten beschreibt Beatriz Tilano, was sie empfand und was ihr durch den Kopf ging, als ihr Partner in Santa Fe de Antioquia von Paramilitärs ermordet wurde. Ihr Leben änderte sich schlagartig: Sie musste nun allein für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen und suchte Arbeit; ihr zehnjähriger Sohn musste die Betreuung seiner jüngeren Geschwister von 4 und 7 Jahren tagsüber übernehmen. María Eugenia Ruíz stammt aus El Tapón, einem kleinen Weiler in der Nähe von Yolombo (Antioquia / Kolumbien). Sie wurde zusammen mit ihren Eltern und ihren 5 Brüdern zwei Mal vertrieben. 1994 kam die Guerilla in ihr Dorf, und weil ihre Brüder Gefahr liefen, zwangsrekrutiert zu werden, verlies die Familie ihren kleinen Hof. María Eugenia lebte danach zwei Jahre lang bei ihrem Onkel in der Stadt in Medellín. 1996 traute sich die Familie, zurückzukehren. In der Zwischenzeit hatten

die Paramilitärs die Kontrolle im Dorf übernommen und ermordeten einen der Brüder von María Eugenia. Danach wurde die Familie vertrieben.

María Eugenia erinnert sich: «Man zwang uns, auf einen Lastwagen zu klettern, und mein Vater öffnete noch schnell die Stalltüren unserer Hühner und Schweine, damit sie nicht verhun-

1994 kam die Guerilla in ihr Dorf, und weil ihre Brüder Gefahr liefen, zwangsrekrutiert zu werden, verlies die Familie ihren kleinen Hof. María Eugenia lebte danach zwei Jahre lang bei ihrem Onkel in der Stadt in Medellín. 1996 traute sich die Familie, zurückzukehren. In der Zwischenzeit hatten die Paramilitärs die Kontrolle im Dorf übernommen und ermordeten einen der Brüder von María Eugenia. Danach wurde die Familie vertrieben.





Beatriz und María Eugenia, beide Opfer von Gewalt, erhielten in ihrem Prozess der Gewaltaufarbeitung, der Schmerz- und Trauerarbeit psychosoziale Betreuung. Dabei setzten sie sich mit ihren Ängsten, aber auch mit ihren Vergeltungs- und Rachewünschen auseinander und fanden schliesslich einen Weg, zu vergeben und ihr Selbstwertgefühl wiederzuerlangen.

einer Freundin von diesem Therapierangebot. «Zuerst habe ich alle möglichen Ausreden benutzt, aber letztendlich habe ich mir einen Ruck gegeben und bin hingegangen.» Die beiden Frauen nahmen an den monatlichen Sitzungen an ihrem jeweiligen Wohnort teil und begannen mit ihrer emotionalen Genesung. Sowohl María Eugenia als auch Beatriz nahmen auch an Treffen teil, bei denen es darum ging, über ihre Gefühle innerhalb der Gruppe zu sprechen, das Geschehene Revue passieren zu lassen, ande-

ren zuzuhören und ihnen durch einfühlsame Fragen und Kommentare dabei zu helfen, verzeihen zu können. María Eugenia fasst wie folgt zusammen: «Ich habe meine Traumata bewältigen können und kann wieder auf andere zugehen. So mache ich nun auch bei der Junta de Acción Comunal, einer Art Nachbarschaftsvereinigung mit und betreue andere Gewaltopfer im Bereich psychische Gesundheit. Mein Leben und ich selbst haben sich verändert. Früher brauste ich schnell auf und bestrafte meine Kinder häufig;

wenn es heute daheim zu Diskrepanzen kommt, zähle ich bis zehn, und wir bevorzugen den Dialog. Mein Partner Jon Alejandro übernimmt nun auch die Kinder, wenn ich als Freiwillige beim Netzwerk für Frieden und Versöhnung mitmache.»

Beatriz nahm an Treffen teil, bei denen sich Opfer und ehemalige Gewaltakteure gemeinsam an einen Tisch setzten. «Am Ende sass ich neben dem Bruder des Mörders meines Mannes. Er erzählte mir, dass sein Bruder nicht mehr



María Eugenia fasst wie folgt zusammen:
«Ich habe meine Traumata bewältigen können und kann wieder auf andere zugehen. So mache ich nun auch bei der Junta de Acción Comunal, einer Art Nachbarschaftsvereinigung mit und betreue andere Gewaltopfer im Bereich psychische Gesundheit.»

lebte, woraufhin ich ihm sagte, dass es schön gewesen wäre, mit ihm sprechen und ihn Dinge fragen zu können.» Beatriz Tochter ist sehr froh über den Prozess ihrer Mutter. Auch in Beatriz Familie ist Dialog statt Aggression und Geschrei angesagt.

Warum gerade ich?

Die Gruppensitzungen liessen Freundschaften, emotionale Verbundenheit und Solidarität entstehen. Viele dieser Gruppen haben sich auch nach Therapieabschluss nicht aufgelöst. «Wir fühlen uns geborgen wie in unseren Familien und vertrauen einander vieles an. Nachdem wir die Opferrolle ablegen konnten, scheuen wir uns nicht, auch in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen, und wir haben eine insgesamt kritischere Sichtweise der Dinge eingenommen», erzählt Maria Eugenia. «Am Anfang hat es schon Überwindung gekostet, und zunächst wollte niemand etwas von sich erzählen, aber die vielen ludischen Momente helfen dabei, Vertrauen entstehen zu lassen.» Die Behörden Kolumbiens anerkennen als Gewaltopfer nur Ehe- oder Lebenspartner, Kinder und Eltern von im Rahmen des bewaffneten Konflikts ermordeten oder verschwundenen Personen an. Viele der

“Wir fühlen uns nicht mehr in der Opferrolle sondern als aktive Mitmenschen”, resümiert Beatriz ihre Story. In San Jerónimo ruft die Friedens- und Versöhnungsbewegung mittlerweile nicht nur ehemalige Opfer sondern auch andere auf den Plan.



Conciudadania unterstützt die psychosoziale Betreuung der Opfer bei der Schmerz- und Trauerarbeit. Die Überwindung der Traumata erlaubt es diesen Menschen sich erneuert in der Community einzubringen.

Therapie Teilnehmer/innen haben sich, wie auch Maria Eugeia und Beatriz, im Laufe der Zeit in Promotoren von Aktionsgruppen im Netzwerk Frieden und Versöhnung verwandelt. Dank der Öffentlichkeitsarbeit dieser Gruppen konnte mittlerweile erreicht werden, dass das Thema der Opfer des bewaffneten Konflikts nicht weiterhin öffentlich totgeschwiegen wird.

«Es ist nicht gerade leicht in den vom Konflikt besonders heimgesuchten Dörfern das Gespräch auf die Narben der Gewalt zu lenken. Viele Menschen verschliessen sich zunächst gegenüber jeder Form von Gemeinschaft», sagt María Eugenia zu ihrer Friedens- und Traumaarbeit. «Wir helfen dabei, sich zu erinnern und dabei weniger Schmerz zu empfinden – es geht nicht darum, alles vergessen zu wollen. Dabei ist es sehr wichtig, dass sich die Personen geborgen fühlen, um sich schliesslich öffnen zu können und herauszulassen, was in ihnen ist.» Umarmungen in der Gruppe als symbolische Momente lassen die Menschen auch physisch Verbundenheit und Solidarität der anderen erfahren. Dies hilft enorm dabei, wenn man sich mit der Frage des Warum gerade ich? auseinandersetzt. Beatriz betreut mehrere Gruppen im städtischen Milieu von Santa Fe de Antioquia. «Wir haben es geschafft, dass Männer nun auch schrittweise

zum Bild der Gruppen gehören. In einer immer noch macholastigen Gesellschaft ist es noch längst keine Selbstverständlichkeit, dass auch Männer ein gewaltfreies familiäres Miteinander favorisieren», so Beatriz. «Den Männern fällt es ungleich schwerer, sich zu öffnen.»

Vox Populi: Hier gibt es keine Opfer!

Der 9. April ist in Kolumbien der gesetzlich verankerte jährliche Gedenktag der Opfer und der Erinnerung. Aber es ist noch gar nicht solange her, dass man örtliche Politgrößen sagen hörte: Hier gibt es keine Opfer! Mittlerweile ist etwas in Bewegung geraten. Die Stadtverwaltung von Santa Fe unterstützt mittlerweile die Treffen des Netzwerks für Frieden und Versöhnung logistisch, und es wurde ein kleiner öffentlicher Park der Erinnerung geschaffen. Dort stehen Gedenktafeln mit den Namen der Toten des Konflikts, mehr als dreihundert. Die Gedenktafeln wurden gemeinsam zwischen Opfern, ehemaligen Gewaltakteur/innen und dem Stadtrat errichtet. Jeden Monat organisiert das Netzwerk einen Gedenkmarsch zum Erinnerungspark. «Mittlerweile nehmen uns die Menschen in erster Linie als Sozialaktivist/innen und weniger als

Opfer wahr», resümiert Beatriz ihre Geschichte. In San Jerónimo mischen beim Netzwerk mittlerweile neben den ehemaligen Opfern auch Intellektuelle, jüngere Leute und Vertreter/innen der Stadtverwaltung mit. «Es kommt eben darauf an, das Trauma zu überwinden und sich wieder einzumischen, nach vorn zu schauen und anderen dabei zu helfen, zu erkennen, wie relevant ihr Mitwirken ist», schliesst María Eugenia. «Mittlerweile wenden wir uns schrittweise anderen Punkte unserer Lokalagenda zu: Umweltschutz und Abfallproblematik.»

Der von Conciudadania organisierte psychosoziale Beistand hat es den Opfern erlaubt, sich dank ihrer Traumabewältigung nun um das Gemeinwohl zu kümmern.

Engagierte Bürger

Mittlerweile sitzen wir im Plenarsaal des Stadtrats von Caramanta, einer Landgemeinde im Südwesten von Antioquia, 130 Kilometer von Medellín entfernt. Ever Abello sitzt seit vier Legislaturperioden im Stadtrat und ist derzeit Ratspräsident. Er war von Beginn an mit von der Partie, als die Asamblea Municipal Constituyente, eine aus der lokalen Zivilgesellschaft hervorgegangene Bürgerkammer, ihre ersten

A street view in Caramanta, Colombia, showing colorful buildings and a large church in the background. The street is paved and has a few people walking. The buildings are multi-story with balconies and colorful facades. The church in the background has a tall, pointed steeple and Gothic-style architecture. The sky is blue with some clouds.

Die Gemeinde Caramanta zählt circa 5300 Einwohner, 50% davon leben in den Dörfern. Seitdem die Bürgerkammer zu funktionieren begann, kommen 80% der Vertreter/innen aus dem ruralen Teil der Gemeinde. Dies hat sich bis heute nicht geändert.



Die Bürgerkammer funktioniert seit 14 Jahren in Caramanta, und ihre beiden wohl wichtigsten Errungenschaften sind, dass das Investitionsbudget der Gemeinde als Beteiligungshaushalt zustande kommt und danach eine für jeden verständliche Rechnungslegung stattfindet. «Da es in Caramanta Personen gibt, denen die Bürgerkammer ein Dorn im Auge ist, müssen wir es unbedingt schaffen, den Beteiligungshaushalt und die öffentliche Rechenschaft institutionell zu verankern.»

Gehversuche wagte. «2001 trat mit Herman Ocampo ein neuer Bürgermeister sein Amt an. Bis dahin wurde in Caramanta eigentlich immer nur mit dem Rücken zur Bürgerschaft Politik gemacht. Conciudadania half damals dem Bürgermeister, indem Trainingskurse für eine aktive Zivilgesellschaft angeschoben wurden; während der nächsten eineinhalb Jahre wurden 40 Personen aus der Zivilgesellschaft geschult, darunter Vertreter/innen der Dörfer, die zur Gemeinde

Caramanta gehören, sowie von Vereinen und Nachbarschaftsvereinigungen.» Lirian Aguirre Gómez, Präsidentin der Nachbarschaftsvereinigungen in Caramanta, ist ebenfalls in diesem Prozess involviert. Beide gehören dem technischen Beirat der Bürgerkammer an. «Die Leitidee ist auch weiterhin, dass das Investitionsbudget von der Bürgerkammer vorgestellt wird und nicht im Büro des Bürgermeisters, hinter verschlossenen Türen.» Die Bürgerkammer ist eine Art Bindeglied

zwischen der lokalen Zivilgesellschaft und der Gemeindeverwaltung mit dem Bürgermeister an der Spitze. «Am Anfang wusste niemand, wie die Stadtverwaltung funktioniert und was die Rechte und Pflichten des Bürgermeisters sind», bemerkt Ever. Sowohl er als auch Lirian leben nicht im Hauptort Caramanta, sondern in Alegrías, einer der drei ruralen Zonen der Gemeinde.



**La minería socava el futuro de
nuestra tierra.**

Die Gemeinde Caramanta zählt circa 5300 Einwohner, 50% davon leben in den Dörfern. Seitdem die Bürgerkammer zu funktionieren begann, kommen 80% der Vertreter/innen aus dem ruralen Teil der Gemeinde. Dies hat sich bis heute nicht geändert.

Mit den Menschen und nicht vom Balkon der Bürgermeisterei

Es hat nicht an Bürgermeistern gefehlt in Caramanta, die die Bürgerkammer zu ignorieren oder zu schliessen versucht haben. Aber die Standhaftigkeit der organisierten Zivilgesellschaft war stärker. «Es war immer die Linie der Bürgerkammer, den Dialog zu suchen, und der Einsatz von Druckmitteln blieb eigentlich immer die Ausnahme», erklärt Ever.

Die Bürgerkammer funktioniert seit 14 Jahren in Caramanta, und ihre beiden wohl wichtigsten Errungenschaften sind, dass das Investitionsbudget der Gemeinde als Beteiligungshaushalt zustande kommt und danach eine für jeden verständliche Rechnungslegung stattfindet. «Da es in Caramanta

Personen gibt, denen die Bürgerkammer ein Dorn im Auge ist, müssen wir es unbedingt schaffen, den Beteiligungshaushalt und die öffentliche Rechenschaft institutionell zu verankern.»

Kaum ein Fleck ohne Konzession

Bei einer Fläche von 56 Quadratkilometern gibt es in der Gemeinde Caramanta kaum noch einen Fleck, der nicht durch einer Bergbaukonzession abgedeckt wäre – Gold, Silber und Platin werden hier gefördert. Die Bürgerkammer in Caramanta schaffte es, gemeinsam mit Verbündeten, zu erreichen, dass es nun in die Zuständigkeit der Gemeinden fällt, die Konzessionen entsprechend ihres jeweiligen Flächennutzungsplans zu erteilen.

«Auf der Basis unseres Flächennutzungsplans in Caramanta haben wir jetzt die Möglichkeit, den Landschaftsverband als zuständige Regionalbehörde anzurufen, damit umweltwidrige Konzessionen widerrufen werden können. Abholzung, chemische Kontaminierung und ein verschwenderischer Umgang mit der Ressource Wasser ist derzeit der traurige Alltag hier in Caramanta», erklärt Lirian, und Ever fügt hinzu: «Die bürgernahe Politik in Caramanta ermöglicht es uns, Megaprojekten und allem voran dem extraktiven Edelmetallbergbau auf die Pelle zu rücken. Das Interesse der Bevölkerung, die Umwelt stärker zu schützen, ist gestiegen.»





Bürgerkammer und Wahlen

Der Wahlkampf bringt es mit sich, dass viele Menschen Gefahr laufen, den Versprechungen der Kandidierenden auf den Leim zu gehen. Da bildet Caramanta keine Ausnahme. Der technische Beirat der Bürgerkammer organisiert zusammen mit Conciudadania während des

Wahlkampfes Informationsveranstaltungen, die darauf abzielen, den Menschen Bewertungskriterien für die angebotenen Regierungsprogramme an die Hand zu geben.

Bei Wahlen erstellt die Bürgerkammer eine Bürgeragenda und befragt im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen die Kandidat/innen bezüglich dieser Agenda. «Es gab Momente des Frusts», erinnert Lirian. «Es gab immer wieder Kandidat/innen, denen die Bürgernähe nicht in den Kram passte, und so haben wir manchmal Protestaktionen starten müssen. Aber im Grossen und Ganzen halten sich die gewählten Stadträt/innen sowie die Bürgermeister/innen an die vereinbarte Bürgeragenda.» Die Erfahrung der Bürgerkammer in Caramanta hat Pionierarbeit geleistet und ist somit zu einer Referenz für andere Prozesse in Kolumbien geworden.

Die neuen Herausforderungen in Caramanta fasst Ever wie folgt zusammen: «Wir müssen verstärkt auf unser Territorium aufpassen und die Biodiversität schützen. Um dies zu erreichen, ist es notwendig, dass wir zu nachhaltiger Nutzung gelangen und Bestandteil von regionalen autonomen Wirtschaftskreisläufen werden. Und dann muss der Zentralstaat endgültig seine bisherigen Fehler einsehen und politisch korrigieren.»

Quintessenzen in Richtung Zukunft

- Menschen als Opfer der Gewalt schaffen dank begleiteter psychosozialer Traumabewältigung ihre erneute Verortung im sozialen Geflecht und entwickeln ansteckende Lust, sich einzumischen.
- Von den Menschen selbst ausgehende Prozesse der Initiative und des Zusammenschliessens stärken ihr Zugehörigkeitsempfinden und versetzen sie dazu in die Lage, sich stärker und spürbarer in der lokalen Entwicklung einzubringen. Dabei gewinnt die Zivilgesellschaft, und bisherige, teils ausgrenzende Verfahren und Normen können modifiziert werden.
- Dort, wo von unten, mit den Menschen und im Einklang mit dem Territorium und der Natur öffentliche Politik praktiziert wird, entsteht eine aktivere Zivilgesellschaft. Um es bis dorthin zu schaffen, braucht es eine gehörige Portion Zusammenhalt, Hartnäckigkeit und Sachkenntnis.

Der Text, der auf Besuche und Gespräche vor Ort basiert, wurde von Jorge Krekeler (Berater Misereor als AGEH Fachkraft) erstellt, zunächst jedoch mit den Interviewpartnern konsensfähig gemacht. Besonderen Dank gilt stellvertretend María Eugenia Ruíz und Beatriz Tilano der Region Occidente, Lirian Aguirre Gómez und Ever Abello aus Caramanta sowie Gloria Alzate und Gloria Ríos von Conciudadania. Die Arbeit Conciudadanias wird neben anderen von Brot für die Welt unterstützt.

Jenseits von Morgen

GESCHICHTEN DES GELINGENS

www.almanaquedelfuturo.wordpress.com

Originaltitel

“Desarrollo se escribe con P de Paz, Participación y Presupuesto Participativo”

Experiencia Motivadora N° 25 Almanaque del Futuro

Autor: **Jorge Krekeler**, email: jorge.krekeler@scbbs.net

Berater Misereor als AGEH Fachkraft

Übersetzung: **Jorge Krekeler**

Layout: **Diana Patricia Montealegre**

Kontakt zur Geschichte des Gelingens:

Lirian Aguirre Gómez, email: mlag0469@gmail.com

María Eugenia Ruíz, email: mariae.ruiz.mas@gmail.com

Beatriz Tilano, email: beatriztilano_@hotmail.com

Gloria Alzate, email: gloriaalzate@conciudadania.org

Gloria Ríos, email: gloriarios@conciudadania.org

www.conciudadania.org/

Ausgabe: Oktober 2017

Fotomaterial: Conciudadania und Archiv des Autors

Text und Fotos dürfen in Print- und Onlinepublikationen unter Angabe des Autors sowie des Fotografen verwendet werden. Vervielfältigung oder Abdruck von gekürzten Versionen nur in Absprache mit dem Autor

Informaciones: jorge.krekeler@scbbs.net

Mit Unterstützung durch

MISEREOR
• IHR HILFSWERK